



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Romantik

Jaspert, Reinhard

Berlin, 1949

Der gestiefelte Kater.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80777)

DIE IRONISCHE MÄRCHENKOMÖDIE UND DAS VOLKSTUM

LUDWIG TIECK

1773—1853

Der gestiefelte Kater

2. Akt (freies Feld).

HINZ:

mit Stock, Tornister und Sack.

Herrlich Wetter! — Es ist doch ein schöner warmer Tag, ich will mich auch hernach ein wenig in die Sonne legen. — (Er spreitet seinen Sack aus.) Nun, Glück, stehe mir bei! — Wenn ich freilich bedenke, daß diese eigensinnige Glücksgöttin so selten die klug angelegten Pläne begünstigt, daß sie immer darauf ausgeht, den Verstand der Sterblichen zuschanden zu machen, so möchte ich allen Mut verlieren. Doch, sei ruhig mein Herz, ein Königreich ist schon der Mühe wert, etwas dafür zu arbeiten und zu schwitzen! — Wenn nur keine Hunde hier in der Nähe sind, ich kann diese Geschöpfe gar nicht vor Augen sehen, es ist ein Geschlecht, das ich verachte, weil sie sich so gutwillig unter der niedrigsten Knechtschaft der Menschen bequemen. Sie können nichts als schmeicheln oder beißen, sie haben gar keinen Ton, der im Umgang so notwendig ist. — Er will sich nicht fangen. — (Er fängt an, ein Jägerlied zu singen: Im Felde schleich' ich still und wild usw. Eine Nachtigall im benachbarten Busche fängt an zu schmettern.) Sie singt trefflich, die Sängerin der Haine — wie delik特 muß sie erst schmecken! Die Großen der Erde sind doch darin recht glücklich, daß sie Nachtigallen und Lerchen essen können, soviel sie nur wollen — wir armen, gemeinen Leute müssen uns mit dem Gesang zufriedenstellen, mit der schönen Natur, mit der unbegreiflich süßen Harmonie. — Es ist fatal, daß ich nichts kann singen hören, ohne Lust zu kriegen, es zu fressen: Natur! Natur! Warum störst du mich dadurch immer in meinen allerartesten Empfindungen, daß du mich so eingerichtet hast? — Fast krieg ich Lust, mir die Stiefeln auszuziehen und sacht den Baum dort hinaufzuklettern, sie muß da sitzen. — (Im Parterre wird getrommelt.) Die Nachtigall hat eine gute Natur, daß sie sich durch diese kriegerische Musik nicht einmal unterbrechen läßt — delik特 muß sie schmecken; ich vergesse meine ganze Jagd über diese süßen Träume. — Es fängt sich wahrhaftig nichts. — Was kömmt denn da?

(Zwei Liebende treten auf.)

ER: Hörst du wohl, die Nachtigall, mein süßes Leben?

SIE: Ich bin nicht taub, mein Guter.

ER: Wie wallt mein Herz vor Entzücken über, wenn ich die ganze harmonische Natur so um mich her versammelt sehe, wenn jeder Ton nur das Geständnis meiner Liebe wiederholt, wenn sich der ganze Himmel niederbeugt, um Äther auf mich auszuschütten.

SIE: Du schwärmst, mein Lieber.

- ER: Nenne die natürlichen Gefühle meines Herzens nicht Schwärmerei: (er kniet nieder) sieh, ich schwöre dir hier vor dem Angesicht des heiteren Himmels —
- HINZ: (höflich hinzutretend): Verzeihen Sie gütigst — wollten Sie sich nicht anderswo hinbemühen, Sie stören hier mit Ihrer holdseligen Eintracht eine Jagd.
- ER: Die Sonne sei mein Zeuge, die Erde — und was sonst noch? Du selbst, mir teurer als die Erde, Sonne und alle Elemente — was will Er, guter Freund?
- HINZ: Die Jagd — ich bitte demütigst.
- ER: Barbar, wer bist du, daß du es wagst, die Schwüre der Liebe zu unterbrechen? Dich hat kein Weib geboren, du gehörst jenseits der Menschheit zu Hause.
- HINZ: Wenn Sie nur bedenken wollten —
- SIE: Nun wart' Er doch, einen Augenblick, guter Freund. Er sieht ja wohl, daß der Geliebte in Trunkenheit verloren, auf seinen Knien liegt.
- ER: Glaubst du mir nun?
- SIE: Ach, hab' ich dir nicht schon geglaubt, noch ehe du ein Wort gesprochen hast? — (Sie beugt sich liebevoll zu ihm hinab.)
Teurer! — Ich — liebe dich! O unaussprechlich.
- ER: Bin ich unsinnig? — Oh, und wenn ich es nicht bin, warum werd' ich, Elender, Verächtlicher, es nicht urplötzlich vor übergroßer Freude?— Ich bin nicht mehr auf der Erde, sieh mich nur recht an, Teuerste, und sage mir: steh' ich nicht vielleicht in der Sonne?
- SIE: In meinen Armen bist du, und die sollen dich auch nicht wieder lassen.
- ER: O komm, dieses freie Feld ist meinen Empfindungen zu enge, wir müssen den höchsten Berg erklettern, um der ganzen Natur zu sagen, wie glücklich wir sind. —
(Sie gehen schnell und voll Entzücken ab. Lautes Klatschen und Bravorufen im Parterre.)
- WIESENER: (klatschend): Der Liebhaber griff sich tüchtig an. — O weh, da hab' ich mir selber einen Schlag in die Hand gegeben, daß sie ganz aufgelaufen ist.
- NACHBAR: Sie wissen sich in der Freude nicht zu mäßigen.
- WIESENER: Ja, so bin ich immer.
- FISCHER: Ah, aha! — Das war doch etwas fürs Herz; — das tut einem wieder einmal wohl.
- LEUTNER: Eine wirklich schöne Diktion in der Szene.
- MÜLLER: Ob's aber zum Ganzen wird notwendig sein?
- SCHLOSSER: Ich kümmerge mich nie ums Ganze, wenn ich weine, so wein' ich und damit ist's gut. Das war eine göttliche Stelle.
- HINZ: Ist so ein verliebtes Volk doch zu etwas gut in der Welt, sie sind wieder da unten ins Poetische hineingeplumpst und das Trommeln hat wieder aufgehört —. Es läßt sich nichts fangen. — (Ein Kaninchen kriecht in den Sack, er springt schnell hinzu und schnürt ihn zusammen.) Sieh da, guter Freund. Ein Wildbret, das eine Art von Geschwisterkind von mir ist, ja, das ist der Lauf der heutigen Welt, Verwandte gegen Verwandte, Bruder gegen Bruder: Wenn man selbst durch die Welt will, muß man andere aus dem Wege stoßen — (Er nimmt das Kaninchen aus dem Sack

und steckt es in den Tornister.) Halt! — Ich muß mich wahrhaftig in acht nehmen, daß ich das Wildbret nicht selber auffresse. Ich muß nur geschwind den Tornister zubinden, damit ich nur meine Affektion bezähme. — Pfui, schäme dich, Hinz! Ist es nicht die Pflicht des Edeln, sich und seine Neigungen dem Glück seiner Mitgeschöpfe aufzuopfern? Dies ist die Ursach', warum wir leben, wer das nicht kann — oh, ihm wäre besser, daß er nie geboren wäre. — (Er will abgehen, heftiges Klatschen und Da-capo-Rufen, er muß die letzte schöne Stelle noch einmal hersagen, dann verneigt er sich ehrerbietig und geht mit dem Kaninchen ab.)

FISCHER: Oh, welcher edle Mann!

MÜLLER: Welche schöne menschliche Gesinnung!

SCHLOSSER: Durch so etwas kann man sich doch noch bessern — aber wenn ich solche Possen sehe, möcht' ich gleich dreinschlagen.

LEUTNER: Mir ist auch ganz wehmütig geworden — die Nachtigall — die Liebenden — die letzte Tirade — das Stück hat denn doch wahrhaftig schöne Stellen.

3. AKT. Bauernstube. / Der Dichter. Der Maschinist.

MASCHINIST: Meinen Sie denn wirklich, daß das etwas helfen wird?

DICHTER: Ich bitte, ich beschwöre Sie, schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab, meine einzige Hoffnung beruht darauf.

LEUTNER: Was ist denn das wieder? — Wie kommen denn diese Menschen in Gottliebs Stube?

SCHLOSSER: Ich zerbreche mir über nichts mehr den Kopf.

MASCHINIST: Aber, lieber Freund, Sie verlangen doch wahrhaftig zuviel, daß das alles so in der Eil ganz aus dem Stegreif zustande kommen soll.

DICHTER: Ich glaube, Sie verfolgen mich auch, Sie freuen sich ebenfalls über mein Unglück.

MASCHINIST: Nicht zum mindesten.

DICHTER (fällt vor ihm nieder): Beweisen Sie es mir also dadurch, daß Sie meiner Bitte nachgeben; wenn das Mißfallen des Publikums wieder so laut ausbricht, so lassen Sie auf einen Wink von mir alle Maschinen spielen. Der zweite Akt ist so schon ganz anders geschlossen, als er in meinem Manuskript steht. —

MASCHINIST: Was ist denn das? — Wer hat denn die Gardine aufgezogen? —

DICHTER: Alles Unglück vereinigt sich, ich bin verloren! — (Er zieht beschämt hinter die Kulissen.)

MASCHINIST: Solche Verwirrung ist noch an keinem Abend gewesen. (Geht ab — eine Pause.)

WIESENER: Gehört denn das zum Stück? —

NACHBAR: Natürlich, das motiviert ja die nachherigen Verwandlungen.

FISCHER: Den heutigen Abend sollte man doch wirklich im Theaterkalender beschreiben.

KONIG (hinter der Szene): Nein, ich will nicht vor, durchaus nicht, ich kann es nicht vertragen, wenn ich ausgelacht werde.

DICHTER: Aber Sie — teuerster Freund — es ist doch einmal nicht zu ändern.

HANSWURST: Nun, ich will mein Glück versuchen. (Er tritt hervor und verbeugt sich possierlich gegen das Publikum.)

- MÜLLER: Wie kommt denn der Hanswurst hier in die Bauernstube?
- SCHLOSSER: Er wird gewiß einen abgeschmackten Monolog halten wollen.
- HANSWURST: Verzeihen Sie, wenn ich mich erkühne, ein paar Worte vorzutragen, die eigentlich nicht zum Stück gehören.
- FISCHER: Oh, Sie sollten nur ganz still schweigen. Sie sind mir schon im Stück zuwider, vielmehr nun gar so —
- SCHLOSSER: Ein Hanswurst untersteht sich, mit uns zu reden?
- HANSWURST: Warum nicht? denn wenn ich ausgelacht werde, so tut mir das nichts, es wäre gerade mein heißester Wunsch, daß Sie über mich lachen müßten, genießen Sie sich also nicht.
- LEUTNER: Das ist ziemlich possierlich.
- HANSWURST: Was dem Könige weniger ansteht, schickt sich desto besser für mich, er wollte deshalb auch gar nicht vorkommen, sondern überließ mir diese wichtige Ankündigung.
- MÜLLER: Wir wollen aber nichts hören.
- HANSWURST: Meine lieben deutschen Landsleute —
- SCHLOSSER: Ich denke, das Stück spielt in Asien.
- HANSWURST: Jetzt rede ich ja aber zu Ihnen, als bloßer Schauspieler zu den Zuschauern —
- SCHLOSSER: Leute, nun bin ich hin, ich bin verrückt.
- HANSWURST: Geruhen Sie doch zu vernehmen, daß die vorige Szene, die Sie eben sahen, gar nicht zum Stück gehört.
- FISCHER: Nicht zum Stück? Wie kömmt sie denn aber hinein?
- HANSWURST: Der Vorhang war zu früh aufgezogen. Es war eine Privatunterredung, die gar nicht auf dem Theater vorgefallen wäre, wenn es zwischen den Kulissen nicht so abscheulich eng gewesen wäre, so ist es wahrlich um so schlimmer, seien Sie dann nur so gütig, diese Täuschung aus sich wieder auszurotten, denn von jetzt an, verstehen Sie mich, nachdem ich weggegangen bin, nimmt der Akt erst eigentlich seinen Anfang. Unter uns, alles Vorhergehende gehört gar nicht zur Sache. — Aber Sie sollen entschädigt werden, es wird im Gegenteil bald manches kommen, was sehr zur Sache gehört, ich habe den Dichter selber gesprochen, und er hat's mir zugeschworen.
- FISCHER: Ja, Euer Dichter ist der rechte Kerl.
- HANSWURST: Nicht wahr, er ist nichts wert? Nun das freut mich doch so, daß noch jemand anders meinen Geschmack hat.
- DAS PARTERRE: Wir alle, wir alle.
- HANSWURST: Gehorsamer Diener, gar zuviel Ehre. Ja, es ist, weiß Gott, ein elender Dichter, — nur um ein schlechtes Beispiel zu geben, welche armselige Rolle hat er mir zugeteilt? Wo bin ich denn witzig und spaßhaft? Ich komme in so wenigen Szenen vor, und ich glaube, wenn ich nicht noch jetzt durch einen glücklichen Zufall herausgetreten wäre, erschiene ich gar nicht wieder.

- DICHTER (hervorstürzend): Unverschämter Mensch —
- HANSWURST: Nun, sehen Sie, sogar auf die kleine Rolle, die ich jetzt spiele, ist er neidisch.
- DICHTER (auf der anderen Seite des Theaters mit einer Verbeugung): Verehrungswürdige! Ich hätte es nie wagen dürfen, diesem Manne eine größere Rolle zu geben, da ich Ihren Geschmack kenne —
- HANSWURST (auf der anderen Seite): Ihren Geschmack? — Nun sehen Sie den Neid — und soeben haben Sie alle erklärt, daß mein Geschmack auch der Ihrige wäre.
- DICHTER: Ich wollte Sie durch gegenwärtiges Stück nur erst zu noch ausschweifenderen Geburten der Phantasie vorbereiten.
- ALLE IM PARTERRE: Wie? — Was?
- HANSWURST: Gewiß, zu Stücken, wo ich gar keine Rolle drein hätte.
- DICHTER: Denn stufenweise muß diese Ausbildung vor sich gehen.
- HANSWURST: Glauben Sie ihm kein Wort.
- DICHTER: Ich empfehle mich indes, um den Gang des Stückes nicht länger zu unterbrechen.
- HANSWURST: Adieu, bis auf Wiedersehen. — (Geht ab und kommt schnell wieder.) Apropos! — Noch eins, — auch was jetzt unter uns vorgefallen ist, gehört nicht zum Stück. (Geht ab. Das Parterre lacht.)
- HANSWURST (kommt schnell wieder): Lassen Sie uns heute das miserable Stück zu Ende spielen, tun Sie, als merkten Sie gar nicht, wie schlecht es ist, sowie ich nach Hause komme, setz' ich mich hin und schreibe eins für Sie nieder, das Ihnen gewiß gefällt. — (Er geht ab, einige klatschen.)